



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Er erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Pettizeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$ , S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$ , S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$ , S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 227.

Leipzig, Donnerstag den 30. September 1915.

82. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Weihnachtsbücher für unsere Feldgrauen.

Was immer die Zeit, die uns von Weihnachten trennt, uns noch bringen mag — wir alle hoffen ja auf entscheidende Waffenerfolge und als Vorboten des Friedens auf die Einstellung der Kämpfe —, so können wir doch im Hinblick auf den Umfang und die Bedeutung der dem endgültigen Frieden vorhergehenden Verhandlungen keinesfalls damit rechnen, daß ein größerer Teil unserer Heeresangehörigen in der Lage sein wird, sich in der Heimat unter dem Christbaum mit den Seinigen zu vereinigen. Unser Volk hat auf dem Gebiete der Organisation so glänzende Erfolge erzielt, daß es wohl trotz der mangelhaften Erfolge der verunglückten »Kriegsbuchwoche« kein zu großer Optimismus sein dürfte, die Frage nach einer Organisation des Weihnachts-Bücherverkehrs fürs Feld erneut zur Erörterung zu stellen.

Zwei eigene Erlebnisse scheinen mir die Stimmungen, die draußen gegenüber der Buchliteratur herrschen, zutreffend wiederzugeben. Auf einer von kirchlich-charitativer Seite veranstalteten Besprechung warnte ein Geistlicher, der im Dienste der kirchlichen Schriftenverteilung im Westen gewesen war, davor, noch mehr religiöse Gelegenheitsliteratur hinauszusenden, da die größeren Formationen damit förmlich überschwemmt seien. Andererseits schickte ein bekannter Gelehrter, dessen Forschungsgebiet mit dem Kriege gar nichts und mit der Politik fast nichts zu tun hat, eine größere Anzahl Exemplare einer wissenschaftlichen Einzeluntersuchung an seine im Felde stehenden Freunde und Schüler mit dem Erfolge, daß die Sendungen begeisterte Dankesentgehnungen hervorriefen.

Die gewaltige Verschiedenheit der literarischen Bedürfnisse, der Aufnahmefähigkeit, der Weltanschauung, und wie die hier in Betracht kommenden Fragen alle heißen mögen, bringt es mit sich, daß dem Buche gegenüber besondere Maßnahmen erforderlich sind. Sicher können durch eine gediegene Beratung des einheimischen Buchhändlers, wo sie noch möglich und erwünscht ist, manche Schwierigkeiten behoben werden, aber in einer viel größeren Anzahl von Fällen werden die daheimgebliebenen Angehörigen selbst bestimmte Auskunft darüber geben können, was hier oder da eine wirkliche Weihnachtsfreude hervorrufen würde. Manche Mutter weiß, daß ihrem Sohne draußen ein Buch aus seinem Berufsleben erwünscht wäre; sie hat aber die erforderlichen Mittel nicht. Die Braut eines andern würde ihn gern mit einem Buche über die Heimat erfreuen, hat aber zunächst für dringendere Bedürfnisse zu sorgen. Es ist bestimmt ein weites Gebiet vorhanden, für dessen Versorgung es wohl sehr lohnend sein würde, sich nochmals an die Gebefreudigkeit weiterer Kreise zu wenden. Die Bereitwilligkeit, zu helfen, ist auch heute noch da, wenn auch die Gebefähigkeit unter dem Drucke der Kriegszeit naturgemäß eingeschränkt wurde.

Den hier erörterten Gesichtspunkten dürfte folgender Vorschlag zu einer neuen »Kriegsbuchwoche« gerecht werden, den ich der buchhändlerischen Fachwelt unterbreiten möchte. Man setze für Ende Oktober oder Anfang November eine Woche für Sammlungen zur Beschaffung von Geldmitteln zum Bücherankauf an. Die Buchhandlungen am Orte oder — wo vorhanden — die Ortsvereine müßten sich dazu mit den Organisationen, die schon bisher im Dienste der Hilfstätigkeit stehen, ins Einbernehmen setzen.

Durch die Damen, die aus der bisherigen Sammeltätigkeit schon Erfahrung und das Vertrauen ihrer Mitbürger besitzen, würden dann zu der festgesetzten Zeit, natürlich nach vorheriger umfassender Werbetätigkeit in der Ortspresse und an sonst geeigneten Stellen, Gutscheine zum Einheitspreise von 20  $\mathcal{L}$  verkauft werden, deren Aufdruck sagen müßte, daß dieser Schein von den nachstehenden (namentlich anzuführenden) Buchhandlungen zur Beschaffung von Büchergaben fürs Feld bis zu einem bestimmten Termin (etwa 1. Dezember; doch wäre dies im Einverständnis mit den an der Versendung beteiligten amtlichen Stellen festzusetzen) angenommen würde. Das einkommende Geld wäre von den Sammlerinnen an ihre Organisationen abzuliefern, die dann ihrerseits den Buchhandlungen die aus dem Verkauf der Bücher gegen die Gutscheine sich bei ihnen ergebenden Beträge zu bezahlen hätten. Auf diese Weise käme den beteiligten hilfstätigen Vereinigungen ohne weiteres der Betrag zugute, der für die Abschnitte bezahlt wurde, die nicht zum Umtausch gegen Bücher vorgelegt werden.

Wie würde nun der Ankauf der Bücher in den Buchhandlungen vor sich gehen? Zweifellos hat der Käufer des Abschnitts in erster Linie das Recht, ihn in der Buchhandlung vorzulegen; aber es dürfte gerade der für die Beurteilung des ganzen Vorschlags maßgebende Punkt sein, daß viele dem Buchwesen gleichgültig Gegenüberstehende sehr wohl auf Zureden bereit sein würden, einige Nidel für den Lesestoff in den Weihnachtsendungen zu opfern, die sonst garnicht daran denken, wegen eines solchen kleinen Betrages eine Buchhandlung zu betreten. In dem weitestgrößten Teile der Fälle werden die Gutscheine doch in die Hände gelangen, die in ihren Feldgrauen die Bücherspende zugebracht haben. Um bei meinen Beispielen zu bleiben: Wenn das Mütterchen aus dem Hinterhaus ihrem Sohn ein Buch aus seinem Berufsleben schenken will, so wird es der Dame aus dem Verein, die im Vorderhaus wohnt, kein Opfer sein, von den Abschnitten, die sie als Sammlerin bezahlt erhalten hat, deren Käufer aber verbindlich lächelnd sagte: »Ich habe selbst gar keine Verwendung«, die erforderliche Anzahl abzugeben (denn es kostet ja nicht ihr Geld). — Die Braut würde es wohl nicht über sich gewonnen haben, ihre Tennis- oder Kränzchenschwestern zu einem Beitrage von 20  $\mathcal{L}$  zu veranlassen. Nun aber ist es eine selbstverständliche kleine Aufmerksamkeit, ihr die Gutscheine zu geben. — Man muß natürlich die mit der Sammlung betrauten Organe und dann unmittelbar vor der Eintauschzeit auch das größere Publikum in geeigneter Weise aufklären. Von der Belebung des Sammeleifers namentlich bei unserer Jugend verspreche ich mir einen guten Teil des Erfolges. Und wenn bei der Aufklärung der Jugend über die Art der Sammlung uns Buchhändler die Mitwirkung der Schule geliehen wird, so wird es für das Gelingen der Sache von Wert sein, wenn auch der Lehrer an seinem Teile als Berater neben dem Buchhändler die Auswahl des zu kaufenden Lesestoffes beeinflusst.

Ich glaube, es ist bei baldiger Aufnahme des Gedankens noch genügend Zeit, eine Tätigkeit zu entfalten, die zum Gelingen führen kann, wenn nicht im ganzen Reiche, so doch in einzelnen Bezirken und Städten. Bei der praktischen Durchführung wird man auch mühelos dahin gelangen, die Einzelheiten je nach den verschiedenen Verhältnissen verschieden auszugestalten. Die Sache selbst kann durch eine enge Anlehnung an die örtlichen Bestre-